

EIN TAG IM RATHAUS: DIE SENATSKANZLEI IST DER MITTELPUNKT DES POLITISCHEN HANDELNS IN BREMEN

## In der Zentrale der Macht

Das Rathaus ist die Regierungszentrale des Landes Bremen und Dienstsitz des Bürgermeisters. Ein historisches Gebäude, voll von Geschichte und Geschichten, und ausgestattet mit Hunderten Türen. Einige führen in prachtvolle Hallen und Säle, andere von einem Flur in den nächsten, und hinter einigen Türen laufen die Fäden politischen Handelns zusammen. Gerade an Tagen wie diesen. Für Senatoren und Staatsräte sind die Sommerferien vorbei, die politische Maschinerie läuft an, es wird wieder getagt, öffentlich und hinter verschlossenen Türen. Es geht um große und kleine Dinge, einige sind richtungsweisend, andere eher vergänglich, und wieder andere sind so vertraulich, dass sie niemals durch die Türen dringen, hinter denen sie besprochen werden.

VON ARNO SCHUPP

Wenn Peter Steinkamp morgens zum Dienst kommt, ist es laut im Rathaus. Es ist noch nicht einmal 7 Uhr, Staubsauger dröhnen über die Flure, Bohnermaschinen machen Lärm, die Reinigungskräfte schuften, putzen das Rathaus heraus für den Tag. Heute ist Dienstag, heute kommen die Senatoren im Regierungssitz zusammen, erst zum gemeinsamen Frühstück, dann zur Senatssitzung.

Das sogenannte Senatoren-Frühstück ist eine Bremer Besonderheit, ein Ritual, das von dem damaligen Bürgermeister Henning Scherf Mitte der 90er-Jahre eingeführt worden ist. Er trommelte die Senatoren erstmals zu Brötchen, Marmelade und Aufschnitt zusammen, um mit ihnen unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu reden. Eine verschworene Runde, die immer wieder kritisiert wird, gerade auch von Abgeordneten. Auch Jens Böhrnsen gehörte zu den Gegnern dieser „Geheimdiplomatie“, damals, als er noch nicht Senatspräsident war. Heute ist er ein Verfechter der Frühstücksrunde, in der die Regierung unter sich ist, in der ein offenes Wort gesprochen und auch gestritten werden soll – streng vertraulich, ohne großes Tamtam, ohne Verwaltungsmitarbeiter, und vor allem ohne die Medien. Einziger Nicht-Senator in dieser Runde ist der Chef der Senatskanzlei, Hubert Schulte, quasi als Zeuge der Verwaltung.

Noch ist es allerdings so früh, dass noch kein Senator in Sicht ist. Nicht einmal die Vorbereitungen für das Frühstück laufen, geschweige denn für die Senatssitzung. Peter Steinkamp sitzt an seinem Arbeitsplatz direkt neben dem Eingang. Ein Anstecker der „Gewerkschaft der Polizei“ zielt seine Jacke, auch wenn er für eine private Sicherheitsfirma arbeitet, seine Krawattennadel

„Der Typ mogelt sich ins Rathaus, wenn hier große Veranstaltungen sind.“

Wachmann Peter Steinkamp

zeigt ein paar kleine goldene Handschellen – der 50-Jährige ist Vollblut-Wachmann, einer, der seinen Job ernst nimmt.

Steinkamp wacht darüber, wer durch die Doppeltür ins Rathaus kommt – und wer nicht. Der Mann zum Beispiel, dessen Foto an der Pinnwand neben Steinkamp hängt. Er ist Ende 30, vielleicht Anfang 40, auf dem Bild trägt er einen dunklen Anzug mit roter Krawatte, seriös sieht er aus, und genau das ist seine Masche. „Der Typ mogelt sich ins Rathaus, wenn hier große Veranstaltungen sind“, sagt Steinkamp. Dann stellt sich der Mann neben die Promis und lächelt in die Kameras. Harmlos, aber störend. Und wenn er heute kommt? „Dann lasse ich ihn durch“, sagt Steinkamp. Es soll ja keinen Tumult im Rathauseingang geben, „aber dann rufe ich das Landeskriminalamt, die holen ihn wieder raus.“

Der seriös wirkende Anzugträger ist nicht der Einzige, der an der Pinnwand einen Platz hat, gleich ein paar Namen und Fotos von Personen, die nicht erwünscht sind, hängen dort. Pikanterweise gleich daneben die Bilder der aktuellen Bürger-schaftsabgeordneten. Es hat sich ja vieles verändert nach der vergangenen Wahl, da brauchen auch die Profis von der Tür ein wenig Hilfestellung.

Wer allerdings so früh am Morgen ins Rathaus kommt, steht auf keiner der beiden Listen. Es sind die Mitarbeiter, das Bankettmanagement zum Beispiel, das gleich die Frühstücksrunde vorbereiten wird und



Pförtner Peter Steinkamp empfängt die Besucher des Rathauses – und sieht sich genau an, wer da um Einlass begehrt.

FOTOS: FRANK KOCH

im Laufe des Tages selbst noch Sitzungen hat, um Veranstaltungen zu planen. Oder die ersten Referenten, die sich mit den unterschiedlichsten Bereichen der Regierungsgeschäfte befassen. Alles in allem gibt es hier im Rathaus rund 90 Mitarbeiter, die dem Bürgermeister und dem Senat zuarbeiten. Dabei geht es um die Beziehungen zum benachbarten Parlament, zu den anderen Bundesländern, der Bundesregierung oder zu den diplomatischen Vertretungen. Und es geht darum, die Arbeit des Senats und der senatorischen Behörden aufeinander abzustimmen. Das ist der Job von Christian Schrenk und seinen Kollegen.

Schrenk hat sein Büro oben im zweiten Stock, in einem Raum mit herrlichem Blick auf den Marktplatz. Die Wände hängen voll mit Karten und Plänen, alles sieht nach Arbeit aus, und dieser Eindruck täuscht keineswegs. Schrenk ist einer der „Spiegelreferenten“, die die Arbeit der einzelnen Fachressorts im Rathaus „spiegeln“. Sie bearbeiten die Themen, die in Verwaltungen behandelt worden sind, ein zweites Mal, und wenn sie Nachbesserungsbedarf erkennen, wenn die fachliche und die spätere politische Bewertung auseinanderdriften könnten, arbeiten sie nach. „So machen wir das Regierungsgeschäft gängig“, sagt er, „denn es geht uns nicht um eine fachliche Prüfung, es geht um Plausibilität“, sagt Schrenk. „Um die Frage, ob das wirklich so sein kann, wie es in den Vorlagen behauptet wird.“

Am genau anderen Ende des Rathauses, in einem Raum im Erdgeschoss mit Blick auf den Domshof, geht es um eine ganz andere Frage. Um die nach der öffentlichen Meinung, darum, was aktuell in den Zeitun-

gen und Magazinen steht. Und deswegen ist Andreas Puckhaber einer der ersten, die morgens ins Rathaus kommen. Der 30-Jährige arbeitet in der Pressestelle der Senatskanzlei und ist zuständig für das Medienecho, in dem zusammengetragen wird, was die Presse so über Bremen schreibt. Um 5.30 Uhr geht es für ihn los – mit einem recht stattlichen Stapel an Zeitungen. „Montags ist er noch höher“, sagt der 30-Jährige. Dann kommen die dicken Wochenendausgaben hinzu „und ich muss eine Bahn früher nehmen“. Was für die Bremer Politik relevant ist, markiert er und kopiert die Artikel für das Medienecho.

Um 8 Uhr liegt die „Frühauswertung“ auf dem Tisch, 29 Seiten stark. Auf rund 60 Seiten wird das Medienecho wachsen, wenn Puckhaber auch die überregionalen Blätter, Magazine und Online-Auftritte der großen Medienhäuser ausgewertet hat. Viel Brisantes ist bisher jedoch nicht drin, sagt Senatskanzleichef Schulte, der die Zeitungsberichte jeden Morgen mit den Mitarbeitern der Senatspressestelle auswertet. „Aber das Interview mit Bildungsministerin Renate Jürgens-Pieper, sagt Schulte, „sehr gelungen, einfach zu verstehen, sie hat ihre Positionen gut erklärt“.

Während Puckhabers Frühauswertung in Schultes Büro besprochen wird, stellt das Bankettmanagement gerade die Platten für das Senatorenfrühstück zusammen und deckt den Tisch – Hutschenreuther Porzellan mit Goldrand und Wappen, Silberbesteck. Vielleicht wird sich ja auch die Frühstücksrunde mit dem Jürgens-Pieper-Interview beschäftigen. Aber man weiß es nicht, denn nur wenig ist über die Runde bekannt. Willi Lemke wollte während seiner

Senatorenzeit immer Hackepeter und grünen Tee. Lemke ging, mit ihm der Hackepeter, nur der Tee ist geblieben. Ansonsten gibt es die vom Martinshof produzierte „Senatskonfitüre“, Wurst, Käse, Eier, alles ganz normal. Ungewöhnlich ist dagegen das Ambiente, der Raum, in dem die Runde zusammenkommt. Es ist das Gobelin-Zimmer, jener weißholzgetäfelte Raum, in dem sich sonst Hochzeitspaare die Ringe an die Finger stecken.

Benannt ist der Raum nach dem riesigen Wandteppich, der zu einer Serie von acht großen Gobelins mit Szenen aus der griechischen Mythologie gehört. Der Wandteppich im Gobelin-Zimmer zeigt den Tod Otos, jenes sterblichen Jünglings, der in seinem Übermut die jungfräuliche Artemis, Tochter des Zeus, begehrte und dafür mit dem Leben bezahlen muss. Ein Bildnis einer unerwiderten und unglücklichen Liebe, unter dem geheiratet und über Politik diskutiert wird...

Deutlich weniger symbolbehaftet ist der Raum, in dem sich Christian Bückner Gedanken über die große Bundespolitik macht. Sein Dienstzimmer ist schlicht, weiße Wände, Büro-Schränke in Holzoptik, jede Menge Akten – so sieht das Bund/Länder-Referat aus. Hier geht es um die ganz „dicken Bretter“, um die Themen zum Beispiel, die von den 16 Länder-Chefs regelmäßig auf der Ministerpräsidenten-Konferenzen beraten werden. Und um alles, was Bremen mit den Bund vereinbaren und von ihm erstreiten muss. Bückner ist hier Referatsleiter, sozusagen die Verwaltungsschnittstelle von Bremen zum Rest der Republik – und deswegen wartet auch schon das nächste dicke Brett auf den Juristen.

Vor der Sommerpause ist es zwischen Bundestag und Bundesrat nicht zu einer Einigung gekommen, „jetzt wird die Bundesregierung vermutlich den Vermittlungsausschuss anrufen“, sagt Bückner. Und da sich der Bremer Senatspräsident Böhrnsen den Posten des Ausschuss-Vorsitzenden mit dem baden-württembergischen CDU-Chef und Bundestagsabgeordneten Thomas Strobl teilt, wird das Thema auch für Bückner eine Rolle spielen. Er wird sich einarbeiten, die Vorbereitungsinfos schreiben, die Böhrnsen in die Diskussion mitnehmen wird, er wird das Für und Wider abwägen und gute Argumente für das eine wie das andere liefern.

Die Frühstücksrunde ist inzwischen beendet, jetzt werden die Themen im Senat festgeklopft – zwar auch wieder nichtöffentlich, aber in deutlich größerer Runde, denn bei den Senatssitzungen sind auch Vertreter der einzelnen Fachabteilungen sowie die Staatsräte aus den einzelnen Ressorts dabei. Sie sitzen gemeinsam mit den Senatoren am großen Oval, alle gleich, fast zumindest, denn zwei sind – zumindest von der Bestuhlung her – etwas gleicher.

Der Unterschied ist kaum merklich, hanseatisch dezent, könnte man sagen, aber er ist da: Böhrnsens Stuhl ist anders, ebenso der von Bürgermeisterin Karoline Linnert. Die Rückenlehnen etwas höher, die Armlehnen gepolstert. Der Stuhl von Linnert hat die Nummer zwei, so steht es auf dem kleinen Messingplättchen, das unter der Sitzfläche angebracht ist. Jens Böhrnsens Stuhl hat die Nummer eins, der „Primus inter pares“, der Erste unter Gleichen.

Schnell ist sie durch, die erste Senatssitzung nach den Ferien, kaum fünf Minuten hat sie gedauert, alles ist so beschlossen, wie es Spiegelreferenten, Staatsräte und zuletzt die Senatoren beim Frühstück besprochen haben. Aber die großen Themen sind auch noch nicht dran, die kommen in den nächsten Wochen. „Es wird zum Beispiel um die Frage gehen, wie unsere Schulen aufgestellt sind, um die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets, das im Frühjahr in Berlin verabschiedet worden ist, um das Thema Offshore, die Autobahn 281...“, sagt der Bürgermeister, auf den in seinem Amtszimmer bereits ein Aktenstapel wartet. Es ist eine der wenigen kurzen Pausen in Böhrnsens Tag, Zeit für den Papierkram. Gleich geht es weiter, eine Verabredung zum Essen, anschließend ein Treffen mit dem Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel, einem „wichtigen Ratgeber und Diskussionsfreund“, wie Böhrnsen ihn nennt. Dann noch ein paar Termine und abends die Voreröffnung der Kunsthalle.

Inzwischen ist es Nachmittag im Rathaus, Sitzungszeit, könnte man auch sagen, denn getagt wird scheinbar überall. In

„Es wird zum Beispiel um die Frage gehen, wie unsere Schulen aufgestellt sind.“

Jens Böhrnsen über die Themen der Zukunft

der Wittheitsstube zum Beispiel, dort laufen letzte Vorbereitungen des Stadtmusikantenpreises. Sonnabend wird er im Theater am Goetheplatz verliehen, Freitag ist Generalprobe. Wer kommt wann? Wer schläft wo? Was sagen die Laudatoren?

Eine andere Veranstaltung wird indes im höchsten Besprechungsraum des Rathauses vorbereitet, oben auf dem Balkon über dem großen Festsaal. Anfang September findet im Rathaus der nächste Kapitänstag statt, der 47. immerhin schon. Eine Traditionsveranstaltung, und prominent besetzt, denn als Redner wird unter anderem Michael Behrendt kommen, der Vorstandsvorsitzende der Hapag Lloyd AG. Und eine der Fragen, die es noch zu klären gilt, ist ungewöhnlich: Wie groß ist Behrendt im Vergleich zu den anderen Rednern? Wird eventuell eine Fußbank gebraucht, damit ein kleiner Redner hinter dem Pult nicht allzu verloren wirkt? „Wir stellen sie sicherheitsshalber erst einmal hin“, sagt Klaus Platz, Vorstandsmitglied der Bremischen Hafenvetretung. „Brauchen wir sie nicht, lassen wir sie dezent verschwinden.“

Die Sommerpause ist vorbei, die politische Maschinerie hat die Arbeit wieder aufgenommen, und auch der Veranstaltungsreigen geht wieder los. Und damit müssen Peter Steinkamp und seine Kollegen auch wieder mit ihm rechnen – mit dem Mann in dem dunkelblauen Anzug mit der roten Krawatte, der so gerne neben den Promis in die Kameras lächelt.

### Seit 2004 sind das Bremer Rathaus und der Roland Weltkulturerbe

Das Rathaus wurde 1405 bis 1410 gebaut und demonstrierte seinerzeit das gewachsene Selbstbewusstsein des städtischen Rates und den bürgerlichen Machtanspruch. Die Architektur und die Skulpturen symbolisieren dabei nicht nur die Beziehung zu den kaiserlichen und bischöflichen Anfängen der Stadt. Sie verdeutlichen auch zugleich die vom Rat praktizierte Politik der

Selbstregulierung. 1608 wurde vor das ursprüngliche gotische Gebäude von dem Bremer Baumeister Lüder von Bentheim eine neue Fassade im Stile der Weser-Renaissance gesetzt. Rathaus und Roland sind seit 2004 in die Welterbeliste aufgenommen worden – als ein „einzigartiges Zeugnis“ für die Entwicklung von bürgerlicher Autonomie und Marktrechten, wie diese

sich im Laufe von Jahrhunderten in Europa herausformten. Das Unesco-Komitee würdigt mit seiner Entscheidung auch die Authentizität des Gebäudes. Dem Bremer Rathaus wird bescheinigt, dass es vom ersten gotischen Bau – einem sogenannten Saalgoschsbau – bis hin zum Anbau des neuen Rathauses zu Beginn des 20. Jahrhunderts seine Authentizität bewahrt hat.



Bürgermeister Jens Böhrnsen (Mitte) nutzt die Senatssitzung zum Austausch mit Eva Quante-Brandt, der Leiterin der Bremer Landesvertretung in Berlin, und dem Chef der Senatskanzlei, Hubert Schulte.



Christian Schrenk gehört zu den sogenannten „Spiegelreferenten“. Sie bringen die fachliche Arbeit der senatorischen Behörden mit der politischen Arbeit des Senats in Einklang. „Wir machen das Regierungsgeschäft gängig“, sagt er.



Das Senatoren-Frühstück ist eine Bremer Besonderheit, ein Ritual, das von dem damaligen Bürgermeister Henning Scherf Mitte der 90er-Jahre eingeführt worden ist. Was im Gobelin-Zimmer besprochen wird, bleibt streng vertraulich.



Andreas Puckhaber arbeitet jeden Morgen einen Stapel Zeitungen durch und erstellt daraus das Medienecho mit den für die im Rathaus beschäftigten relevanten Berichten.